

Berichte	Bd. 92, H. 1, 2018, S. 47–64	Leipzig
----------	------------------------------	---------

Bastian LANGE, Leipzig
 Valentin DOMANN, Berlin

Aus der Nische in die Welt? Lokalität, Kopräsenz und widerstreitende Transitionsgeographien bei offenen Werkstätten

From the niche into the world? On locality, copresence and conflicting geographies of transition in the case of open labs.

Summary: Open workshops are seen here as a type of social space to which transition effects in the context of sustainability discussions are addressed. To date, such bottom-up phenomena are addressed in the context of complex multi-level perspectives as a niche phenomenon or as an expression of manifestations of social movements in the urban environment. Our contribution focuses on the socio-spatial contexts of the protagonists of open workplaces and the ways in which practices of localization occur in urban contexts. We follow the request of SMITH et al. (2010) to prepare “transition geographies” from a spatial perspective conceptually and to introduce these findings to cases and specific forms. Our results show that open workshops are co-present manifestation of transition geographies. We contribute to the more detailed consideration of horizontal networks of bottom-up phenomena in spatial contexts.

Keywords: multi-level perspective, geographies of transition, sustainability, bottom up, creative labs – Multi-Level-Perspektive, Transitionsgeographien, Nachhaltigkeit, Bottom-up, kreative Labore

1 Einleitung

Forschungsbeiträge im Umfeld der Human- und Wirtschaftsgeographie sowie der *Policy* und *Urban Studies* haben in den vergangenen Jahren besonders mit Hilfe der sogenannten Science and Technology Studies (STS) dazu beigetragen, die räumlichen Implikationen von Transitionsprozessen auf unterschiedlichen Wegen zu konzeptualisieren und sie aus räumlicher Sicht jenseits von Mikro-Makro-Logiken zu thematisieren (BERNDT & BÖCKLER, 2009; BERNDT & GLÜCKLER, 2006; FARIAS, 2011).

Angewandt auf Nachhaltigkeits- und Transitionsanalysen haben SMITH et al. (2010) Forderungen nach einer „Geographie der Nachhaltigkeitsübergänge“ vorgelegt, die den Ausgangspunkt unserer Argumentation darstellen. Wir möchten die

Rolle von Ort und Maßstab überdenken, um den analytischen Nutzen der Multi-Level-Perspektive (MLP) für Transitionsprozesse zu erhöhen (SCHREUER et al. 2010; BAI et al. 2010; DAVIES 2012; LANGE 2017; SEYFANG & HAXELTINE 2012). Während bislang mehrheitlich hochaggregierte Systeme im Vordergrund der MLP- und Transitionsanalysen stehen, rücken wir die oft vernachlässigte Akteursseite in den Mittelpunkt unseres Erkenntnisinteresses. Die (handelnden) Akteure offener Werkstätten werden in diesem Beitrag ausführlich zu Wort kommen und ihre Perspektiven werden in der konzeptionellen Betrachtung von Transitionsgeographien berücksichtigt.

Wenn wir vertikal-hierarchische Ontologien begrifflich sowie analytisch zur Seite legen, heißt das, dass wir uns epistemologischen Typologien hinwenden, die die lokalisierten Konfigurationen und Narrative der Welt „überdecken“ (LAW 2004). Dies wiederum erfordert die Überwindung von klassischen Globalisierungstheoremen und eine stärkere Berücksichtigung divergierender Beziehungen zwischen Körpern, Objekten, Ordnungen und Räumen. Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor, auf neue Raumkonzepte hinzuweisen, die aus lokalisierten und nicht-lokalisierten Ereignisbeziehungen bestehen, die als Ereignisräume produktiv sind und die die dominante Darstellung von (Maßstabs-)Hierarchien vermeiden.

Ziel dieses Beitrags ist es, besser zu verstehen, wie sich soziale Bottom-up-Prozesse aus ihrer Nische weiterentwickeln und in weiten Teilen einer Gesellschaft wirksam werden können. Exemplarisch wird dabei das Phänomen der offenen Werkstätten betrachtet, die als Typus von Transitionsräumen definiert werden, an denen Menschen Güter des täglichen Bedarfs reparieren, modifizieren, transformieren oder auch produzieren können (FERDINAND et al. 2016). Offene Werkstätten sind soziale Bottom-up-Phänomene, die begrifflich eine Vielzahl von Farb- und Siebdruckwerkstätten, FabLabs, Mobilitäts- und Lastenfahrradwerkstätten sowie Repair Cafés bündeln (BENDER 2013; LANGE et al. 2016).

Der zahlenmäßige Anstieg solcher Praxisorte (CHITEKWE-BITI et al. 2014; LANGE et al. 2017) weckt bei Politik und Ministerien große Erwartungen an breite gesellschaftliche Nachhaltigkeits- und Wirkungseffekte auf Wertschöpfungs-, Suffizienz- und nachhaltige Produktionsprozesse (WBGU 2016).¹ Eine wachsende Anzahl von Forschungsarbeiten widmet sich aus urbanistischen und wirtschaftsgeographischen Perspektiven diesen Initiativen (BAIER et al., 2016; SCHMIDT et al., 2014; SMITH et al., 2017; KARVONEN & VAN HEUR, 2014; LANGE 2017), um unter der Prämisse „soziale Orte der Innovation“ zu untersuchen (NEVENS et al., 2013; GAVIN et al., 2013; NORTH & LONGHURST, 2013), inwiefern diese selbstorganisierten Transitionsprozesse neue Richtungen hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft aufzeigen.

Uns interessiert, inwieweit offene Werkstätten, für die in der Humangeographie nur erstes Überblickswissen vorliegt, sich als ein Bottom-up-Phänomen ausdehnen

¹ Beispielsweise wurden im Jahr 2018 durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit extern beauftragte Transferprojekte gefördert, z. B. das Projekt „Umweltpolitische Unterstützungs- und Förderstrategien zur Stärkung sozial-ökologischer Formen von Zusammenleben und Gemeinwohlorientierung“. Dabei stehen Fragen nach der „Stärkung von gemeinwohlorientierten Initiativen in der digitalen Welt von heute und morgen“ im Mittelpunkt, um Wissen über gemeinschaftsbasierte und gemeinwohlorientierten Initiativen und deren sozial-ökologische Effekten zu generieren (Quelle: UBA/BMU 2017).

(„upscalen“) lässt, so dass sich die ihm zugeschriebenen Transitionsoptionen faktisch auf breitere Teile der Gesellschaft, Wirtschaft und deren materielle Stofflichkeiten erweitern. Dabei gehen wir insbesondere der Frage nach, wie die vielfältigen Bezüge zum räumlichen und sozialen Nahraum, der bei offenen Werkstätten immanent scheint, sich auf ihre Entwicklungspfade auswirkt und inwiefern dadurch gängige Upscaling-Modelle rekonzeptualisiert werden können.

Bis heute liegen nämlich noch keine plausiblen, empirischen und gesellschaftstheoretisch relevanten Analyseperspektiven vor, die (a) Prozesse gelingenden oder gescheiterten Upscalings unter Berücksichtigung räumlicher Dimensionen hinreichend beschreiben und (b) erklären könnten, wie skalierbar Bottom-up-Phänomene sind und wie ausdehnbar ihre transitorischen Wirkungen auf die Bedingungen von Postwachstumsökonomien (PAECH 2012) sind. Diese Forschungslücke beleuchtet der Beitrag anhand von zwei Fragen:

1. In welchem Verhältnis stehen und sehen sich Akteure aus Bottom-up- und sozialen Bewegungen – aus einer raum- und praxisrelevanten Perspektive – zu den Top-down-Regulations- und Steuerungslogiken einer normativ vorgegebenen sozial-ökologischen Wende?
2. Was leistet eine räumliche Multi-Level-Perspektive zur Erklärung von selbstbeschriebenen Erwartungen und Prozessen des Upscalings offener Werkstätten?

Der Beitrag stellt dazu zunächst den aktuellen Diskussionskontext (a) klassischer Transitionstheorien und (b) alternativer, eher heterarchischer Betrachtungsweisen von politischen, sozialen und ökologischen Initiativen in der Stadt vor. Der Darlegung des methodischen Vorgehens (Abschnitt 3) schließt sich im vierten Abschnitt eine Diskussion der empirischen Ergebnisse zu akteursseitigen Perspektiven an – zunächst in Bezug auf die an sie gerichteten Upscaling-Erwartungen, dann in Bezug auf ihre Verortung in und zwischen räumlichen Skalen. Abschließend werden regulatorische wie auch theoretische Implikationen der vorgestellten Resultate erörtert.

2 Diskussionskontext

Die folgenden Theoriediskussionen zielen auf eine stärkere Beachtung räumlicher Aspekte in den bisherigen Transitionsverständnissen.

2.1 Transitionstheorien und Mehrebenen-Analyse-Modelle

Gesellschaftliche Wandlungsdynamiken sind als Gegenstand sozio-technischer Regime in der Vergangenheit mithilfe vertikaler Mehrebenen-Modelle (GEELS & SCHOT 2007) analysiert worden. Die damit im Vordergrund stehenden Transitions-(management)-Ansätze fokussieren auf die Interdependenzen und das Zusammenspiel zwischen den Ebenen Landscape, Regime und Nische (KEMP et al. 1998).

Dabei geht es darum zu untersuchen, wie innovative und nicht etablierte Produktions- oder Konsumtionsverfahren aus Nischen – trotz konkreter nachteiliger Produktions- und Distributionsprozesse – in den sogenannten ökonomischen Mainstream gelangen können. Eine transitionstheoretische Perspektive ist somit mit

Prozessen des Upscalings verkoppelt. Das heißt aber auch, dass sich die Nischenphänomene in das vorherrschende Regime einpflegen, wodurch sich neue „hybride Teilregime“ (in Form eines soziotechnischen Systems) herausbilden (können). Ab einem bestimmten Punkt wird ein genereller Wechsel des Regimes ersichtlich (NILL et al. 2002). Übertragen auf die aufgeworfene Frage bedeutet das, den Blick auf als positiv bewertete Bilanzierungseffekte in den Gegenstandsbereichen Energieeffizienz, Suffizienz und Ressourcenschonung zu richten.

So gesehen stellt der Fokus auf Upscaling bis dato ein modellhaftes Instrumentarium bereit, um Wirkungszusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Mikro- und Makro-Ebene aufdecken zu können: „The scaling up model [...] links micro-scale and macro-scale change, and identifies the relative contribution of the impacting event versus other influences to macro-scale social change“ (SCHIRMER 2010, S. 390).

Dieses Transitionsverständnis geht jedoch davon aus, dass sich ökonomischer Wandel innerhalb mehrschichtiger Produktionsstrukturen (z. B. auf der Ebene der Anbau- oder der Verarbeitungsmethoden) vollzieht, während die grundlegenden Strukturen, beispielsweise die generelle wirtschaftliche Ordnung (z. B. das marktwirtschaftliche System), ähnlich bzw. unverändert bleiben. Eine Nische wird dabei von MLP-Vertretern wie z. B. GEELS & SCHOT (2007) oft nur unzureichend definiert, indem sie im Sinne einer Residualdefinition nur implizit, umgangssprachlich und in Abgrenzung zu konventionellen Strukturen angesprochen wird. Eine Nische wäre demnach als klein, informell, peer-group-bezogen und nicht-institutionell sowie nicht-marktcompatibel zu verstehen.

Wir verstehen Nische hingegen als unvollständig integrierte soziale Orte, die sich in Relation zu Themen, Materialisierungen (z. B. bestimmten Gewerken) und sozialen Kollektiven (z. B. urbanen Bewegungen) sozio-ökonomischer, urbaner und ökologischer Krisen ergeben. Nischen sind dabei nicht als insulare, abgeschottete Container-Orte, sondern in Relation zu lokalen oder globalen Besonderheiten zu verstehen.

In Anlehnung an GEELS & SCHOT (2007) und die Vertreter/-innen des MLP-Modells kann Upscaling zunächst als institutionelle und räumliche Ebenen überschreitende Entwicklung verstanden werden. Dieser Hierarchien überschreitende Prozess (im Sinne eines vertikalen Scale-Begriffs) wird mittels impliziter räumlicher Maßstabebenen erklärt, die auch der MLP-inhärent sind, was u. a. von THRIFT (1995) stark kritisiert wurde.

MARSTON et al. fassen zentrale Schwächen hierarchisch-vertikaler Scale-Konzepte zusammen, indem sie insbesondere auf die epistemologischen Fallstricke verweisen, wenn das Konzept „Scale“ als quasi-natürliche Analyseeinheit verwendet wird und das eigentliche Objekt damit der Beobachtung entzogen wird (2005, S. 422). SMITH betont, dass die unterschiedlichen Maßstabebenen, von denen aus Phänomene betrachtet werden, von zentraler Bedeutung für ihre Wahrnehmung sind: „If you view the pieces from one scale you see one pattern (or lack of pattern), and if you view it from another scale you see a different one“ (1987, S. 64). Darüber hinaus wird die Verdinglichung von diesen Maßstabebenen, insbesondere in den Raumwissenschaften, problematisiert (vgl. mit Bezug auf die deutschsprachige Geographie BELINA 2008).

2.2 Stadt als relationaler Handlungsraum

Die erläuterten transitionstheoretisch motivierten Konzepte versuchen zu erklären, inwieweit derartige Transformationsprozesse *top down* ausgelöst und gesteuert werden können oder ob es vielmehr Bottom-up-Bewegungen aus Nischen vor Ort bedarf, um soziale Innovationen und neue Praktiken der Produktion und des alternativen Konsums für diesen anvisierten Wandel herbeizuführen.

Bislang erweist sich das Forschungsfeld gegenüber räumlichen Erklärungsvariablen als entkoppelt und losgelöst. Zwar vollziehen sich Bottom-up-Phänomene themenbezogen und werden auch regulations- sowie transitionstheoretisch betrachtet, räumlich aber werden sie mehrheitlich kontextlos analysiert. Raum dient lediglich als Schablone zur Bewertung der (horizontalen) Ausdehnung und (vertikalen) Durchdringung der beobachteten Phänomene.

Forschungsarbeiten der relationalen Geographie sehen Städte zunehmend als lokale Knotenpunkte in multiplen übergreifenden sozialen, ökonomischen, ökologischen, politischen und physischen Netzwerken; eine Einordnung von Städten in Maßstabsebenen (Scales) und Multi-Level-Theorie- oder Transitionsmodelle haben sie bisher vermieden.

In der urbanistischen Fachdebatte zur zukünftigen Ausrichtung von Agglomerationsräumen zeigt sich, dass Lösungen für die drängenden ökologischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit maßgeblich durch offene, experimentelle und nicht zuletzt kreative Prototypen generiert werden. Diese entstehen nicht in hermetischen Expertensilos, sondern durch systematische Methodiken des Codesigns und der Koproduktion (WBGU 2016, S. 159). Ermöglicht und befördert werden die dafür nötigen Begegnungskontexte unterschiedlicher Akteursgruppen durch verschiedene ortsbezogene Prozesse, die je unterschiedliche Begriffe tragen: Reallabore (SCHNEIDEWIND & SCHECK 2013), Urban Transition Labs (NEVENS et al. 2013; KARVONEN & VAN HEUR 2014) oder Living Labs (LIEDTKE et al. 2012; LIEDTKE et al. 2015; EVANS & KARVONEN, 2014). Diese „Labels“ bezeichnen soziale sowie geographische Orte, die das Ziel haben, Nachhaltigkeit mit lokalen Akteur/-innen zu gestalten. Die Rolle und Wirkungsweise derartiger Räume ist noch kaum in der Transitions- und Mehrebenen-Perspektive verankert. Die vorgestellten MLP-Ansätze operieren meistens auf der Mikro- (Ort) und Mesoebene (Region) – und zwar unspezifisch und kontextlos. Theorieelemente aus dem Bereich sozialer Praktiken, bei denen kollektive und gemeinschaftliche Steuerungsprozesse im Mittelpunkt stehen (z. B. McMEEKIN & SOUTHERTON, 2012; SCHATZKI 2011), scheinen geeignet, um diesem Manko zu begegnen.

In jüngster Zeit entstanden im disziplinären Kontext der *Urban Studies* Theorienarbeiten, die vermehrt auf die Rolle von sozialen Bewegungen und sogenannten Bottom-up-Phänomenen bei gesellschaftlichem sowie regional-städtischem Wandel eingehen (IVESON 2013; FÄRBER 2014; JABAREEN 2014; SMITH et al. 2017). Diese Arbeiten weisen auf veränderte strukturelle Machtkonstellationen und kollektive Politisierungsprozesse hin, bei denen Aneignungsprozesse des Städtischen stärker analysiert werden, da sie eine relevante und wirkmächtige Stellgröße für soziale Innovationen (BAIER et al. 2016) darstellen. Die Rückgewinnung städtischer Räume vollzieht sich als eine Ausdrucksform städtischer *Commons* (ebd.). Anhand orts-

und raumspezifischer Auseinandersetzungen lassen sich Such- und Lösungsprozesse für nachhaltige Mobilitäts- und Produktionsoptionen durch Interessen- und Peer-Netzwerke (FERDINAND et al. 2016) konzipieren.

TONKISS (2013) entwickelt ein Konzept, das alternative Wertschöpfungsmodelle durch die Produktion von eigenen Räumen untersucht. Dabei wendet sie sich von klassischen ökonomistischen Wachstums- und Renditeerwartungen linearer Skalier- und Input-Output-Modelle ab. Sie untersucht, welche Rolle Wertschöpfungskonfigurationen von kleinen – oft temporären, fragilen und solidarischen – Initiativen für die Transformation von Stadtgesellschaften im Umbruch haben. Folgt man TONKISS, dann zeigt sich, welche Rolle „die Brüche und Leerstellen“ im städtischen Gefüge einnehmen, die zum einen Ausdruck einer krisenhaften Stadtentwicklungsdynamik sind, zum anderen aber auch durch temporäre soziale Initiativen eine Ressource darstellen und als „experimental utopias“ (ebd., S. 322) zum Gegenstand alltagspraktischer (Wieder-)Aneignung von Raum werden.

Neu an dem analytischen Zusammenspiel von Krisenerklärung, ihren räumlichen Ausprägungen sowie ihren sozialräumlichen Gegenreaktionen und Entgegnungen ist, dass Stadt nicht als Entität, sondern als „provisorische Stadt“ angesprochen wird. Dies markiert den Versuch, eine neue, auf Eigenständigkeit aufbauende Perspektive auf die sogenannte „Post-Crisis City“ und den diagnostizierten *austerity urbanism* (MAYER 2012) zu entwickeln. Hier wird gegenüber konventionellen Transitions- und Entwicklungsmodellen das Potential provisorischer, temporärer und situativer sozialer Interventionen vor Ort in speziellen Raumkontexten hervorgehoben (LANGE, 2010). WOLFRAM & FRANTZESKAKI (2016, S. 2) untermauern dies: „it appears that the scientific conjunction of cities and systemic change indeed represents a relatively recent phenomenon, presumably linked to the growing importance of local to global sustainability concerns“. Sie plädieren damit für eine stärkere Verschränkung von urbanistischen und Multi-Level-Perspektiven, die unsere weitere Argumentation leitet.

Offene Werkstätten, die oft zu simplifizierend als Bottom-up-Phänomene beschrieben werden, können demnach als lokal eingebettete Keimzellen neuer ökonomierelevanter Wertschöpfungskonfigurationen (BÜRKNER & LANGE 2016) betrachtet und – als beliebter Gegenstand von MLP- und Transitionsanalysen – adäquater als Praxisort eingeordnet werden (vgl. LANGE 2017).

Um die räumliche Verortung der untersuchten Akteure zu analysieren, kann man auf konzeptionelle Ansätze der anarchistischen Geographie zurückgreifen, die das alltägliche stadtpolitische Handeln als kaleidoskopische Raumfigurationen begreifen und Akteure und ihre Orte in nichthierarchischer Weise und als autonome Subjekte in Verbindung setzen (SPRINGER 2016, S. 3). Ontologisch fruchtbar wird solch ein Ansatz durch das, was GIBSON-GRAHAM „weak theory“ nennen, die sie als notwendig erachten, um dominante Erzählungen von Wirtschaft und Gesellschaft neu zu denken und emergierende Phänomene in ihrer Konkretheit zu erkennen (2014, S. 148). LEPAWSKY et al. (2017) zeigen mit ihrer Analyse mexikanischer Reparaturinitiativen zudem, wie ein solcher Ansatz Potentiale alternativen Wirtschaftens identifiziert, ohne dabei tradierte Wirtschaftsmodelle und Wachstumsdiskurse zu reproduzieren.

Die Wirkungserträge von offenen Werkstätten und ihren Upscaling-Erwartungen sind damit nicht nur auf ökonomischer oder stofflich-relevanter Ebene zu suchen,

sondern auch im Bereich der sozialen, politischen und räumlichen Innovationen, die Städte in der Krise auf neue Formen konfigurieren können (OTHENGRAFEN et al. 2016; ANDRES 2013).

Die Überlegungen zu räumlichen Transitionsbewegungen zeigen, dass (insbesondere resilienz- statt wachstumsorientierte) soziale Innovationen konzeptionell nur unzureichend mit klassischen Wachstums- oder Durchdringungsmodellen erklärt werden können. Stattdessen werden Ontologien benötigt, die dem komplexen Wechselverhältnis von Nischenphänomenen und ihrer räumlichen Einbettung adäquat Rechnung tragen.

2.3 Zwischenfazit

Die dargestellten Fachdiskussionen zu Fragen des Upscalings von Bottom-up-Phänomenen bewegen sich auf einer mehrheitlich idiosynkratischen Ebene sowie auf einer normativen Makroebene, auf der umfassende Transitionsvorstellungen ein mögliches, aber empirisch nicht belegtes sowie mehrheitlich konzeptionell unterkomplexes Szenario andeuten (GRIN et al. 2010).

Zugleich wird offenen Werkstätten – auf Basis von Top-down-Annahmen in der öffentlichen Debatte (WBGU 2016) – die Rolle zugewiesen, den sozio-technischen Wandel aktiv mitzugestalten und positive stoffliche Wirkungserträge zu erzielen (FERDINAND et al. 2016). Aus der Bottom-up- und soziale Bewegungen-Perspektive zeigen sich für die in Stellung gebrachten Transitionskonzepte, dass kaum belastbare raumrelevante Governanceprozesse beleuchtet wurden, die mit dem transitorischen Wirkungsanspruch, wie er seitens der WBGU (2016) formuliert wird, in Einklang zu bringen sind.

Empirisch gilt zu überprüfen, welche Lokalitätsbezüge aus Handlungsvollzügen entstehen und inwiefern diese Handlungsvollzüge in lokalen Nahräumen verankert werden und abzubilden sind. Forschungsmethodisch werden daher im Folgenden empirische Varianten und Zuschreibungen der Protagonisten offener Werkstätten analysiert, um nachzuvollziehen, inwiefern und mit welchen semantischen Äußerungsformen relevante Handlungsvollzüge von der lokalen Ebene auf translokale Maßstabebenen ausgedehnt werden.

3 Datensample, methodisches Vorgehen und Interpretation

Auf Basis einer quantitativen sowie qualitativen Untersuchung bei offenen Werkstätten im Sommer 2015 richten wir den Fokus auf Organisationspraktiken der Akteure und rekonstruierten ihre Äußerungsformen zu sozialen und materiellen Praxen und räumlichen Bezügen.² Für die Online-Umfrage wurde von April bis Juni 2015 ein Datensample im gesamten Bundesgebiet erstellt, das 453 Adressen

² Die im Folgenden präsentierten Daten stammen aus einem Forschungsprojekt, das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms Sozial-ökologische Forschung (SÖF) gefördert wurde (FKZ: 01UT1401). Erste Ergebnisse wurden von LANGE et al. 2016 und LANGE 2017 vorgelegt; die hier präsentierten qualitativen Daten waren bislang noch nicht Gegenstand einer deutschsprachigen Veröffentlichung.

von offenen Werkstätten umfasst (vgl. LANGE et al. 2016; LANGE 2017). 103 Werkstätten (Rücklaufquote 23 %) beantworteten die 76 Fragen vollständig.

Dieses Vorgehen lässt nur eingeschränkt stoffliche Bilanzierungen zu, aber die Antworten liefern tiefe Einblicke in Organisationsstruktur, sozio-ökonomische Zusammensetzung und Entwicklungspfade der offenen Werkstätten in Deutschland. In einem Typologisierungsprozess konnten die Orte in die drei Typen unterteilt werden: reparierende, modifizierende und neuproduzierende Werkstätten (LANGE et al. 2016, S. 46).

Angesichts der an offene Werkstätten gestellten Transitionserwartungen und ihrer Rolle in städtischen Transformationen sind neben Strukturdaten auch subjektive Deutungs- und Handlungsstrategien nötig, um den Untersuchungsgegenstand angemessen analysieren zu können. Zur Beantwortung der Fragen des vorliegenden Artikels wurde die quantitative Auswertung (LANGE et al. 2016; LANGE 2017) daher durch eine Narrativanalyse der z. T. ausführlichen Freitextantworten, die einen relevanten Teil des Erhebungsmaterials darstellen, ergänzt. Um zentrale Indikatoren für Narrativkonstruktionen zu identifizieren, steht die Auswertung von zwei Fragen im Vordergrund. Eine Frage gilt der Wahrnehmung von Faktoren, die transformative Effekte in der Vergangenheit und in der Gegenwart hemmen; eine zweite Frage ermittelt, wie die Befragten in den offenen Werkstätten gewünschte Transitionseffekte in Zukunft verfolgt werden.

Mit verschiedenen Dokumenten der Selbstdarstellung, auf die in den Antworten hingewiesen wurde, konnte der Textkorpus zusätzlich angereichert werden. Ein fokussierter Kodierungsprozess, der die Bedeutungszuschreibung zu „Verortungspraxen und Stadtraum“ als zentralen Gegenstand hatte, konnte in mehreren Abstraktionsschritten drei zentrale Narrativkonstruktionen identifizieren, die später genauer dargestellt werden. Sie werden als Leitnarrative verstanden, die unterschiedliche Facetten von Bedeutungszuschreibungen bündeln, damit über Einzelfallbetrachtungen hinausgehen und somit ein höheres Generalisierungsniveau darstellen.

Die Methode der Narrativanalyse gründet auf konstruktivistischen Grundannahmen. Sie verfolgt die Idee, Prozesse der Konstruktion von narrativer Identität, d. h. „qualitative Zuschreibungen zur eigenen Person, Kontinuitäts- und Kohärenzherstellung, interaktive Verhandlung und Inszenierung sowie die Einbettung in kollektive Narrative“ (LUCIUS-HOENE & DEPPERMAN 2002, S. 52), aufzuzeigen.

Dieses Vorgehen ermöglicht einen Zugriff auf die zentralen Elemente der Sequenz (identifizierte Abschnitte und Begründungszusammenhänge) und Konsequenz (Herstellung des eigenen Handlungsrahmens) von Erzählungs- und Deutungsmustern (vgl. RIESSMAN 1993). Als Narrativ gelten sinnstiftende Erzählungen, die (a) Einfluss auf die Art und Weise haben, wie Umwelt wahrgenommen wird, und die (b) diese Wahrnehmungen organisieren und als Handlungsrahmen für die Akteure fungieren (ebd.). Es sind etablierte Erzählungen, die mit einer Legitimität versehen sind.

4 Ergebnisse: Stabilisierungen, Kooperationen und Verräumlichungen offener Werkstätten

Die folgenden Ergebnisdarstellungen haben ihren Ausgangspunkt bei subjektiven Äußerungen zentraler Akteure offener Werkstätten. Das Erkenntnisinteresse richtet sich auf Narrative hinsichtlich zukünftiger Entwicklung aus der Sicht der jeweiligen Akteure.

4.1 Absicherungs- und Institutionalisierungstendenzen

Ein zentrales Ergebnis der Umfrage ist, dass offene Werkstätten sehr stark von Unterstützerstrukturen abhängig und intensiv in den sozialen und geographischen Nahraum eingebunden sind, sich damit oft in organischen Strukturen bewegen, die gegenüber intensiven Umbrüchen fragil reagieren können. Transitionserwartungen, die die Durchdringung, Ausbreitung und Replikation in politischer, ökonomischer und räumlicher Ebene antizipieren, werden den vorgefundenen sozialen Praktiken und Gegebenheiten nicht gerecht.

Nutzer/-innen von offenen Werkstätten stammen zum überwiegenden Teil aus dem direkten räumlichen Nahfeld. Während überregionale oder internationale Reichweiten (je 1%) die Ausnahme bleiben, stammen nur 27% der Nutzer/-innen aus der Region – die übrigen wohnen in der gleichen Stadt (52%) oder im Wohnumfeld (10%) (Rest: k. A.; vgl. Lange et al. 2016, S. 31)

In Bezug auf Möglichkeiten des Upscalings ist ein Blick auf die drei Produktionstypen – Reparatur, Modifikation und Neuproduktion – hilfreich, in die sich offene Werkstätten unterteilen lassen.

Beispielsweise sind die reparierenden Werkstätten am stärksten auf Spenden und ehrenamtliches Engagement angewiesen: 89% aller Befragten der Reparaturwerkstätten sind auf diese Weise tätig (Mittel: 73%). Der Typ „Reparatur“ ist im Vergleich zu den anderen Typen, in denen ein weit höherer Anteil eine monetäre Entlohnung für die verrichtete Arbeit erhält, am wenigsten institutionalisiert und – obwohl am häufigsten im räumlichen Nahfeld verankert – in besonderem Maße von Zuwendungen von Spender/-innen und Nutzer/-innen abhängig.

Die Typen „Modifikation“ und „Neuproduktion“ gehen bei der Stabilisierung und Institutionalisierung unterschiedliche Wege. Modifikationswerkstätten werden zumeist durch die Verankerung in dichten sozialen Räumen abgesichert, was sich in der überdurchschnittlichen Anzahl von Gründungen eingetragener Vereine zeigt: 75% der modifizierenden Werkstätten schließen sich auf diese Weise zusammen (Mittel: 41%). Neuproduzierende Werkstätten stabilisieren sich eher über die konstanten Partnerschaften im (Weiter-)Bildungsbereich und verringern damit ihre Abhängigkeit vom Engagement weniger Aktiver.

Damit lässt sich feststellen, dass die organisatorischen Abläufe, sozialen Verhältnisse und strategischen Entwicklungsrichtungen der befragten Werkstätten nicht ohne Weiteres mit Transitionserwartungen korrelieren, die von (sozial-)unternehmerisch handelnden Akteuren entwickelt wurden. Ihre internen Logiken entziehen sich also zu einem gewissen Grad den modellhaften Erklärungsansätzen von Upscaling-Ansätzen.

Zugleich zeigen die Daten, dass offene Werkstätten zum einen Wachstum (41 %) und Professionalisierung (21 %) des eigenen Projekts, zum anderen die Verbreitung der allgemeinen Idee (22 %) anstreben. Dem stehen nur 8 % der Befragten gegenüber, die sich wünschen, dass ihre Werkstätten genauso bleiben, wie sie sind. Diese manifeste Motivation, sich zu professionalisieren, den Wirkungsgrad zu erweitern und die eigenen Prinzipien in andere gesellschaftliche Sphären zu tragen, benötigt jeweils lokal angepasste Umsetzungsstrategien.

Die städtischen Wirklichkeiten, in die die offenen Werkstätten eingebettet sind, könnten jedoch unterschiedlicher kaum sein. Dem Aufruf zur Umfrage folgten Werkstätten, deren Aktionsfeld sich weit aufspannt – von ruralen, strukturschwachen Regionen über deindustrialisierte Orte, kleine Universitätsstädte bis hin zu Kreativmetropolen. Inwieweit sich diese Kontexte auf Strategien der Verstetigung und des Upscalings auswirken, wird im folgenden Abschnitt beschrieben.

4.2 Lokale Koalitionen, nähräumliche Relationen und Kopräsenzen offener Werkstätten

Quer zu den Produktionstypen zeigt sich in fast allen Werkstätten eine Strategie, die der Stabilisierung und schrittweisen Institutionalisierung der einzelnen Projekte dient: die Bildung lokaler Koalitionen. Nur wenige offene Werkstätten sind, wie die Daten zeigen, in der Lage, ihren Betrieb unabhängig von externen Finanzierungsquellen aufrechtzuerhalten. Im Durchschnitt machen Erlöse aus Verkauf, Auftragsproduktion und Veranstaltungen nur 11 % der von offenen Werkstätten benötigten finanziellen Mittel aus. Zusätzliche 18 % der Finanzen werden durch Beiträge der regelmäßigen Nutzer/-innen gestellt. Dementsprechend hoch ist die finanzielle Abhängigkeit von Beiträgen anderer Institutionen (Förderung = 21 %) oder der Zivilgesellschaft (Spenden = 34 %) (Rest: Vermietungen: 9 %, Sponsoring: 3 %, sonstiges 4 %; vgl. Lange et al. 2016, S. 45).

So vielfältig, wie die Finanzierungskonzepte der Werkstätten sind, so breit sind auch die Kooperationen aufgestellt, die – aufgrund der oben angeführten geringen Reichweiten – zwangsläufig einen hohen Bezug zum Lokalen haben. Koalitionen sind in semantischen Äußerungen vermittelte soziale Vernetzungsabsichten auf horizontaler Ebene unter Peers oder zu Akteuren, Orten und Institutionen auf einer anderen professionellen Maßstabsebene. Folgende Strategien der Kooperation, die Übergangsprozesse („Transitionsprozesse“) zu anderen Sektoren und wirtschaftlichen Akteuren mit jeweils anderen Handlungsräumen zeigen, konnten identifiziert werden.

Eine zentrale Kooperationsstrategie von offenen Werkstätten stellt die Querfinanzierung durch (teilweise) Kommodifikation des Werkstattbetriebs über Partner/-innen in Entwicklung, Wirtschaft und Technik dar. Hier werden hauptsächlich Ressourcen der Ausstattung, Räumlichkeiten und des Prozesswissens in Wert gesetzt. Typische Kooperationspartner/-innen sind kleinere Unternehmen, die hier kleinere Stückzahlen oder Prototypen herstellen (lassen) oder die Werkstatt als Kreativ-Labor für ihre Angestellten nutzen. Zugleich werden aber auch dezidiert Einzelpersonen als Produzent/-innen ihrer eigenen Konsumgüter angesprochen

und dazu eingeladen, gegen einen marktkompatiblen Preis Waren herzustellen oder nach individuellem Geschmack anzupassen (zu *customize*).

Einige Werkstätten können vermehrt davon profitieren, dass haptisches Experimentieren und Trial-and-Error-Lernen auch für klassische Bildungsinstitutionen wie (Fach-)Hochschulen an Relevanz gewinnen. Unfertige Kreativräume können so zum integralen Bestandteil von zumeist technischen Ausbildungen werden. In Bildungsinstitutionen – von Stadtbibliotheken bis hin zu Universitäten – können offene Werkstätten damit zunehmend verlässliche und räumlich meist gut ausgestattete Kooperationspartner/-innen finden, die den Werkstattbetrieb institutionalisieren und für die Zukunft absichern. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Bildungsk Kooperationen, die bestimmte zeitlich begrenzte Orte außerhalb des physischen Raumes der offenen Werkstatt eröffnen. Zugleich führen solche Kooperationen (bei finanziell besser ausgestatteten Partner/-innen) auch zu professionellen Replikationen von offenen Werkstätten, indem ihre Initiatoren mit der Einrichtung solcher Experimentierorte, beispielsweise auf dem Campus, beauftragt werden.

Das Gros der Werkstätten sieht es zudem als zentrale Aufgabe und Bestandteil ihrer Arbeit, soziale Orte und Begegnungsräume gemeinsam mit Partner/-innen aus der Stadt- und Quartiersentwicklung zu schaffen. Ein Repair Café gibt beispielsweise an: „*Wir definieren als Hauptergebnis unseres Projekts die Begegnung durch gemeinsame kreative Tätigkeiten*“ (ID 89). Der Wert von offenen Werkstatt-räumen für die Herstellung lebendiger und sozialer Nachbarschaften wird auch von verschiedenen öffentlichen Akteuren anerkannt und gefördert. So können Institutionen wie Quartiersmanagements, Jugendämter oder Stadt-, Kultur- oder Bildungs-verwaltungen stabilisierende Kooperationspartner/-innen für offene Werkstätten stellen. Beispielhaft für solche Partnerschaften können verschiedene Repair Cafés oder Stadtteil-Werkstätten sein.

Nur wenigen Werkstätten gelingt es, für den dauerhaften und verlässlichen Betrieb selbstständige und autarke Strukturen zu schaffen. In den Fällen, in denen dies gelingt, sind zumeist günstige Rahmenbedingungen, wie (nahezu) kostenlose oder günstige Räumlichkeiten gepaart mit enthusiastischen *Communities*, ausschlaggebend. Die Finanzierung erfolgt zumeist über Mitgliedsbeiträge, Material- oder Geldspenden, die kaum oder keinen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung des Werkstattprogramms haben. Als stabilisierende Faktoren lassen sich hauptsächlich dauerhaft anhaltendes Engagement der involvierten Akteure und eine damit verbundene dichte Sozialität ausmachen. Beispielhaft hierfür sind der Betrieb kleinerer *Hackerspaces* (bzw. *Hackspaces*) oder *Bikekitchen*-Projekte.

Neben den beobachtbaren horizontalen, lokalen und oft temporär-befristeten Kooperationen können insbesondere die Erzählungen der Akteure offener Werkstätten über das Lokale und über etwaige zukünftige Entwicklungen Auskunft geben. Die befragten Akteure übermitteln relevante Elemente der vielschichtigen Relationen zwischen Projekt und sozialem Nahraum in drei Leitnarrativen.

Das Narrativ „Kompensation im Lokalen“

Protagonisten offener Werkstätten werden in dieser Erzählung als Gegenhorizont einer artikulierten Tristesse des städtischen Alltags angesprochen. Ein Kernmotiv ist es, „Räume zu schaffen“ und „Leerstand kreativ zu nutzen“. Dadurch ergeben sich Gelegenheiten

„nicht nur den Wünschen der Bürger nach innovativen Nutzungsformen für leerstehende Gebäude und Brachen nachzukommen, sondern auch die Resilienz der Kommune gegenüber den globalen, lokal spürbaren Herausforderungen der nächsten Jahre und Jahrzehnte zu stärken“ (Hebewerk e. V., 2014).

In diesem Fall wird der raumstrukturelle Kontext direkt in Beziehung zu den eigenen Initiativpraktiken gesetzt. In Bezug zu den damit einhergehenden gesellschaftlichen Transformationen verweist ein Befragter auf folgende Infrastrukturen:

„Bereitstellung eines festen Raumes durch die Stadt z. B., incl. Lagermöglichkeiten für Ersatzteile (bei uns vorrangig nützlicher Müll); toll ist [die Lage] in der Innenstadt, so dass es öffentlichkeitswirksam ist (hier stehen viele Geschäfte seit Jahren leer!)“ (ID 212).

Die raumstrukturell spezifische Situation führt zu Erwartungen, Leerstellen zu schließen und strukturelle Löcher zu schließen, wie dies ein Befragter formuliert: *„Es gibt sonst in der Ortschaft nicht genügend Leute, die die nötige Initiative ergreifen“ (ID 220).* Diese Erzählung und der damit hergestellte Begründungszusammenhang für das eigene Agieren zeigen auf, wie stark nahraumbezogen Krisensituationen oder Missstände identifiziert und artikuliert werden. Das Fehlen von Begegnungsräumen, einer lokalen Zivilgesellschaft, aber auch der Verfall oder Leerstand von Gebäuden werden damit zu Problemlagen verdichtet und durch die jeweilige Initiative – in ganz bestimmter Weise – beantwortet.

Das Narrativ „Manifestation im Lokalen“

Die sprachlichen Zuschreibungen der offenen Werkstatt durch die Protagonisten drücken Erwartungen und Verwirklichungsoptionen aus, wie sie sich in dem Bild eines kreativen Milieus bündeln. Aussagen wie *„wir wollen Räume geben“* und *„Mehrwert schaffen für Nachbarn ist das hauptsächliche Ergebnis“ (ID 24)* sind Hinweise einer solidarisch-nachbarschaftlichen Kultur des jeweiligen Quartiers, die Akteure der offenen Werkstatt unterstützen wollen.

Erzählungen dieser Orte verweisen häufig auf ein organisches Wachstum der Räume, als Ausdruck und Materialisierung einer vagen nachbarschaftlichen Atmosphäre. Temporäre Ereignisse im Viertel und Quartier verdichten soziale Beziehungen, wie dies im Folgenden beschrieben wird:

„An diesem Tag waren wir rund 200 Kunstschaffende, politisch Aktive und sozial Engagierte. [...] Ein bunter Haufen von Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Ansätzen, mit diversen Lebensverläufen und -hintergründen, Ältere und

Jüngere; Menschen, die bereits vor dem 22. August befreundet waren, und Leute, die sich vor ihrer Zeit im Gängeviertel noch nie begegnet waren“ (GÄNGEVIERTEL e. V., o. J.).

Ein Hauptaugenmerk wird dabei auf die lokale Selbstbestimmung und -verwirklichung mittels spezifischer *Wordings* gelegt:

„selbstbestimmt, künstlerisch, handwerklich, emanzipatorisch, musikalisch, politisch, wilhelmsburgisch, theatralisch, sozial, dem Schönen und ... verpflichtet“ (HONIGFABRIK, o. J.).

Dieses Narrativ zielt damit hauptsächlich auf eine *Community*, die in verschiedenen Zuweisungen und zugeschriebenen Potentialen konstruiert wird. Offene Werkstätten als Möglichkeitsraum können unter diesem Aspekt als spezifische Verräumlichung einer solchen Gemeinschaft verstanden werden.

Das Narrativ „Multiple Beziehungen zu globalen Prozessen“

Parallel zur Hinwendung von vielschichtigen Orts- und Quartiersbezügen zeigt sich, dass sich offene Werkstätten als lokale Niederlassung einer größeren Bewegung und als Gegenpart zu globalen Prozessen (z. B. „hand- und selbst gemacht“ vs. „maschinell produziert“ oder „hier“ vs. „China“) positionieren.

Lose Verbände der Hackerspaces operieren ortsunabhängig, engagieren sich aber in sozial dichten Kleingruppen mit gemeinsamen Ideen. Institutionelle Gegenhorizonte bestimmen das Selbstverständnis und die ideelle Ausrichtung der Gruppen:

„Als selbstverwalteter Projektraum üben wir auch Kritik an staatlich getragenen ‚offenen‘ Fahrrad-Werkstätten, die bürokratisch ausgrenzend und dadurch fremdenfeindlich sind, sowie an selbstverwalteten Räumen, die ausschließlich auf finanzieller Basis arbeiten – unsere Mitschrauber/-innen brauchen keine Papiere (ID, HartzIV, Student/-innenausweis) oder kein Geld (z. B. Stunden-Flatrate), um mitzumachen“ (ID 85).

Das Gros der Werkstätten, deren Räumlichkeit mittels dieses Narrativs legitimiert wird, bezieht sich auf globale Prozesse und ordnet sich in internationale Bewegungen ein. So ist für viele Werkstätten beispielsweise die Transition-Town-Bewegung (vgl. HOPKINS 2008) ein Entwicklungsvorbild, was auf diese Weise zentrale – und global in unterschiedlichsten Einbettungen erprobte – Pfade vorgibt (vgl. Werkstatt der Transition Town Augsburg e. V.). Ebenso wirkmächtig wie affirmative Globalbezüge scheinen auch Widerstandserzählungen zu wirken:

„Wir bieten und betreiben in Stuttgart eine offene Werkstatt für menschenfreundliche Computerkultur mit Programmierung und Ergebnistoleranz. [...] Wir erleben heute, dass immer größere Teile unseres Lebens von digitaler Technik erfasst, eingeordnet und verarbeitet werden. Staaten reagieren mit Gesetzen und Eingriffen

auf die entstehenden sozialen Phänomene. Was können wir als Bürger und autonom denkende Wesen tun, damit uns Staat und Unternehmen nicht das Heft aus der Hand nehmen?“ (SHACK STUTTGARTER HACKSPACE, o. J.).

Gemein ist diesen Räumen ein spezifisch „globales“ Verhältnis zum Raum (vgl. ROBERTSON 1995), ein dominanter Bezug zu Makroprozessen höherer Ebenen, aus denen sich zentrale Handlungslogiken ergeben. Hier wird von den Protagonisten oft ein vertikales Macht- und Maßstabskonzept entworfen, das ihre sozialen Orte selbst in unterster Hierarchie verortet, aber daraus auch Legitimation und Motivation ableitet, wie JONAS konstatiert: „the language of scale is an important aspect of subject identity. Identification in terms of scale enables the oppressed to ‘position’ themselves in relation to ‘other’ scales that are perceived to be oppressive“ (1994, S. 261).

Hierin zeigt sich ein weiterer Aspekt widerstreitender Transitionslogiken. Während sich die abgefragten transitorischen Praxen und Organisationsprozesse in heterarcher Weise aufeinander beziehen, ist in den Leitnarrativen eine klare machtkritische skalare Verortung der offenen Werkstätten gegenüber nationalen und globalen Prozessen erkennbar. LEITNER et al. halten eben jenen Aspekt dem Ansatz flacher Ontologien entgegen, der es verkennen würde, dass politische Macht von Akteuren transformativer Bewegungen oft als skalares System adressiert und *Scale* damit sozial wirkmächtig wird (ebd. 2008, S. 159 f.).

5 Zusammenfassung: Entwicklungsprozesse, Raumeignung und Transitionsgeographien von offenen Werkstätten

Unter Zuhilfenahme jüngerer stadtgeographischer sowie kulturwissenschaftlicher Forschungsansätze legen wir eine subjektorientierte und skalenkritische Perspektive als Erweiterung der Transition Theory-Ansätze für die Analyse von Upscaling-Prozessen vor. Dabei stehen Fragen des subjektiv konfigurierten räumlichen Bezugs- und Handlungsrahmens von Akteuren in Bezug zur Rolle, Funktion und Erwartungshaltung von offenen Werkstätten – im Sinne von Transitionsgeographien (SMITH et al. 2010) – im Mittelpunkt. Die im Fokus stehenden Akteure weisen durch ihre Praxisvollzüge sowie ihre Werthaltungen veränderte produzierende und zugleich konsumierende Handlungsweisen auf, die sie als Prosument/-innen ausweist.

Die hier im empirischen Fokus stehenden offenen Werkstätten als Bottom-up-Phänomene artikulieren sich – so unsere Ergebnisse – als Praxismanifestationen mit ausgeprägtem Bezug zu identifizierten, sich verschränkenden (teils Krisen-) Konstellationen im Lokalen. Somit stehen sie zu den von außen erwarteten Upscaling-Prozessen und Upscaling-Wirkungserträgen zumindest in einem besonderen Verhältnis.

Es konnten drei Formen von Kooperations- und Stabilisierungsstrategien identifiziert werden, die nach unterschiedlichen skalaren Akteurskonfigurationen funktionieren und klassische eindirektionale Förderungs- oder Durchdringungsszenarien infrage stellen. Zudem wurde die Vielfalt von spezifischen lokalen Repräsentationen und Reaktionen (in Form von drei dominanten Narrativen des Lokalen) herausgearbeitet, die auf die Relevanz der Verortungspraktiken von offenen

Werkstätten und damit auch auf Grenzen des Upscalings einzelner Initiativen verweisen. Ihre Handlungs- und Beziehungsreichweite erstreckt sich demnach vermehrt in horizontaler, heterarchischer Praxis auf die lokale Maßstabebene. Die eigenen Handlungsvollzüge sind horizontal auf lokale Netzwerke des sozialen Nahraums ausgerichtet und wenden sich thematisch gegen erlebte und empfundene Missstände sowie deren pragmatische Behebung im lokalen Nahraum. Diese aggregierte Typenbildung – einerseits auf der Ebene von Praxisvollzügen, andererseits auf diskursiver Ebene – ermöglicht es, das „Nischenphänomen“ offene Werkstätten adäquater in seinen räumlichen Verhältnissen zu analysieren.

Die beobachteten peer-netzwerkorientierten Initiativen der offenen Werkstätten sind damit nicht mittels gängiger Modelle skalierbar, da sie keine translokalen und ebenen-überschreitenden Handlungsvollzüge und Regulationsmechanismen aufweisen. Es fehlen marktdurchdringende, struktur- und systemtransformative Handlungsstrategien, die sich in Gestalt von translokalen und überregionalen Aktivitäten, Narrativen und Handlungsabsichten manifestieren müssten. Alternativ zu den hierarchischen MLP-Verständnissen von GEELS & SCHOT (2007) und anderen Autor/-innen geben unsere Erkenntnisse Hinweise auf heterarchische und emergente Sozialformationen. Im Gegensatz zu vertikalen Ontologien zeigen sich empirische Ergebnisse auf flachen Ontologien. Diese basieren auf selbstorganisierenden Systemen, bei denen die dynamischen Eigenschaften aus einer Vielzahl von komplexen Beziehungen und Singularitäten bestehen, die zum einen zur Schaffung neuer, einzigartiger Ereignisse und Entitäten führen, zum anderen aber auch zu immer wiederkehrenden Ordnungen und kopräsenten Praktiken.

Unser Beitrag stellt Handlungsvollzüge von Bottom-up-Phänomenen mit Hilfe raumtheoretischer Konzepte vor. Institutionelle und regulatorische sowie peer-bezogene immanente Logiken, Widerständigkeiten und Hemmnisse der extern erwarteten Upscaling-Praxis, die in der fachdisziplinären Diskussion bislang eine untergeordnete, gesellschaftspolitisch aber wirkmächtige Rolle spielen, lassen sich so überhaupt erst explizit benennen. Das fachlich-analytisch begründete Wissen dazu kann zielführende Ableitungen für Optionen des praktischen wie begrifflich-analytischen Umgangs mit derartigen Fragestellungen generieren und somit wiederum gesellschaftspolitische Antworten auf die Erwartungen an das Upscaling formulieren.

Literatur

- ANDRES, L. 2013: Differential Spaces, Power Hierarchy and Collaborative Planning: A Critique of the Role of Temporary Uses in Shaping and Making Places. In: *Urban Studies* 50, 4, S. 759–775.
- BAI, X., B. ROBERTS & J. CHEN 2010: Urban sustainability experiments in Asia: Patterns and pathways. In: *Environmental Science and Policy* 13, 4, S. 312–325.
- BAIER, A., T. HANSING, C. MÜLLER & K. WERNER (Hrsg.) 2016: *Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis*. Bielefeld.
- BELINA, B. 2008: Skalare Praxis. In: WISSEN, M., B. RÖTTGER & S. HEEG (Hrsg.): *Politics of Scale. Räume der Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik*. Münster, S. 106–123 (= Raumproduktion, 3).

- BENDER, D. 2013: Mobile Arbeitsplätze als kreative Räume. Coworking Spaces, Cafés und andere urbane Arbeitsorte. Bielefeld.
- BERNDT, C. & M. BÖCKLER 2009: Geographies of circulation and exchange: constructions of markets. In: *Progress in Human Geography* 33, 4, S. 535–551.
- BERNDT, C. & J. GLÜCKLER 2006: Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie. Bielefeld.
- BÜRKNER, H.-J. & B. LANGE 2016: Configurations of Value Creation in Open Workshops. In: WULFSBURG, J., T. REDLICH & M. MORITZ (Hrsg.): 1. interdisziplinäre Konferenz zur Zukunft der Wertschöpfung. Konferenzband. Hamburg, S. 307–316.
- CHITEKWE-BITI, B., S. PATEL & D. MITLIN 2014: The transnational experience of community-led development. In: BREDENOORD, J., P. VAN LINDERT & P. SMETS (Eds.): *Affordable Housing in the Urban Global South. Seeking Sustainable Solutions*. London/New York, S. 117–132.
- DAVIES, A. 2012: *Enterprising Communities: Grassroots Sustainability Innovations*. Bingley, UK (= *Advances in Ecopolitics*, 9).
- EVANS, J. & A. KARVONEN 2014: ‘Give Me a Laboratory and I Will Lower Your Carbon Footprint!’ – Urban Laboratories and the Governance of Low-Carbon Futures. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38, 2, S. 413–430.
- FÄRBER, A. 2014: Low-budget Berlin: Towards an understanding of low-budget urbanity as assemblage. In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 2014, 7, S. 119–136.
- FARIAS, I. 2011: The politics of urban assemblages. In: *City* 15, 3–4, S. 365–374.
- FERDINAND, J.-P., U. PETSCHOW & S. DICKEL 2016: *The Decentralized and Networked Future of Value Creation. 3D Printing and its Implications for Society, Industry, and Sustainable Development*. Wiesbaden.
- GÄNGEVIERTEL e.V. o. J.: Wir über uns. URL: <http://das-gaengeviertel.info/gaengeviertel/wer-wir-sind.html> (letzter Zugriff am 20.11.2017).
- GAVIN, B., S. BOUZAROVSKI, M. BRADSHAW & N. EYRE 2013: Geographies of energy transition: Space, place and the low-carbon economy. In: *Energy Policy* 53, S. 331–340.
- GEELS, F. W. & J. SCHOT 2007: Typology of sociotechnical transition pathways. In: *Research Policy* 36, 3, S. 399–417.
- GIBSON-GRAHAM, J. K. 2014: Rethinking the Economy with Thick Description and Weak Theory. In: *Current Anthropology* 55, 9, S. 147–153.
- GRIN, J., J. ROTMANS & J. SCHOT 2010: *Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change*. New York/London.
- HEBEWERK e.V. 2014: Konzeptvorstellung: Leerstand kreativ nutzen am Beispiel ehemaligen Kommunikationszentrum Kupferhammerweg 1. Eberswalde.
- HONIGFABRIK, o. J.: Willkommen in der Honigfabrik, URL: <https://jim.honigfabrik.de/honigfabrik-1/> (letzter Zugriff 20.11.2017).
- HOPKINS, R. 2008: *The transition handbook. From oil dependency to local resilience*. Totnes, UK.
- IVESON, K. 2013: Cities within the City: Do-It-Yourself Urbanism and the Right to the City. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 37, 3, S. 941–956.
- JABAREEN, Y. 2014: “Do it yourself” as an informal mode of space production: conceptualizing informality. In: *Journal of Urbanism: International Research on Placemaking und Urban Sustainability* 7, 4, S. 414–428.
- JONAS, A. E. G. 1994: The Scale Politics of Spatiality. In: *Environment und Planning D: Society and Space* 12, S. 257–272.
- KARVONEN, A. & B. VAN HEUR 2014: Urban Laboratories: Experiments in Reworking Cities. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38, 2, S. 379–392.

- KEMP, R., J. SCHOT & R. HOOGMA 1998: Regime Shifts to Sustainability through Processes of Niche Formation: The Approach of Strategic Niche Management. In: *Technology Analysis and Strategic Management* 10, 2, S. 175–195.
- LANGE, B., V. DOMANN & V. HAEFELE 2016: Wertschöpfung in offenen Werkstätten. Eine empirische Erhebung kollaborativer Praktiken in Deutschland. Berlin (= Schriftenreihe des IÖW 213/16).
- LANGE, B., S. SCHMIDT, V. DOMANN, O. IBERT, J. KÜHN & A. KUEBART 2017: Basteln – Gestalten – Experimentieren: Offene kreative Orte in Deutschland. Leipzig (= Nationalatlas aktuell 11 (04.2017) 3).
- LANGE, B. 2010: Temporary and open space in Berlin. In: ROSA, M. L. (Ed.): *Microplanning. Urban Creative Practices*. Sao Paulo, S. 179–191.
- LANGE, B. 2017: Offene Werkstätten und Postwachstumsökonomien: kollaborative Orte als Wegbereiter transformativer Wirtschaftsentwicklungen? In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 61, 1, S. 38–55.
- LAW, J. 2004: And if the Global Were Small and Non-Coherent? Method, Complexity and the Baroque. In: *Society and Space*, 22, S. 13–26.
- LEITNER, H., E. SHEPPARD & K. M. SZIARTO 2008: The spatialities of contentious politics. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 33, 2, S. 157–172.
- LEPAWSKY, J., E. ARAUJO, J.-M. DAVIS & R. KAHNAT 2017: Best of two worlds? Towards ethical electronics repair, reuse, repurposing and recycling. In: *Geoforum* 81, S. 87–99.
- LIEDTKE, C., C. BAEDEKER, M. HASSELKUSS, H. ROHN & V. GRINEWITSCHUS 2015: User-integrated innovation in Sustainable LivingLabs: an experimental infrastructure for researching and developing sustainable product service systems. In: *Journal of Cleaner Production* 97, S. 106–116.
- LIEDTKE, C., M. J. WELFENS, H. ROHN & J. NORDMANN 2012: LIVING LAB: User-driven innovation for sustainability. In: *International Journal of Sustainability in Higher Education* 13, 2, S. 106–118.
- LUCIUS-HOENE, G. & A. DEPPERMAN 2002: *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Opladen.
- MARSTON, S. A., J. P. JONES III & K. WOODWARD 2005: Human geography without scale. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 30, 4, S. 416–432.
- MAYER, M. 2012: The “right to the city” in urban social movements. In: BRENNER, N., P. MARCUSE & M. MAYER (Eds.): *Cities for People, Not for Profit. Critical Urban Theory and the Right to the City*. London, S. 63–85.
- MCMEEKIN, A. & D. SOUTHERTON 2012: Sustainability transitions and final consumption: practices and socio-technical systems. In: *Technology Analysis & Strategic Management* 24, 4, S. 345–361.
- NEVENS, F., N. FRANTZESKAKI, L. GORISSEN & D. LOORBACH 2013: Urban Transition Labs: co-creating transformative action for sustainable cities. In: *Journal of Cleaner Production* 50, S. 111–122.
- NILL, J., I. EINACKER, T. KORBUN, R. NORDBECK & A. PEINE 2002: *Nachhaltigkeitsstrategien. Sondierung neuerer Ansätze innovativer politischer Langfriststrategien und Ergebnisse einer empirischen Vertiefung im Handlungsfeld Mobilität und Verkehr*. Berlin (= Schriftenreihe des IÖW 158/1).
- NORTH, P. & N. LONGHURST 2013: Grassroots Localisation? The Scalar Potential of and Limits of the ‘Transition’ Approach to Climate Change and Resource Constraint. In: *Urban Studies* 50, 7, S. 1423–1438.
- OTHENGRAFEN, F., L. DEL ROMERO RENAU & I. KOKKALI 2016: A new landscape of urban social movements. Reflections on urban unrest in Southern European cities. In: *KNIELING*,

- J. & F. OTHENGRAFEN (Eds.): *Cities in crisis. Socio-spatial impacts of the economic crisis in Southern European cities*. London/New York, S. 139–154.
- PAECH, N. 2012: *Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München.
- RIESSMAN, C. K. 1993: *Narrative analysis*. Newbury Park, CA (= *Qualitative research methods*, 30).
- ROBERTSON, R. 1995: *Glocalization: Time-space and homogeneity-heterogeneity*. In: FEATHERSTONE, M., S. LASH & R. ROBERTSON (Eds.): *Global Modernities (Theory, Culture & Society)*. London u. a., S. 25–44.
- SCHATZKI, T. R. 2011: *Where the Action Is (On Large Social Phenomena Such as Socio-technical Regimes)*. Sustainable Practices Research Group. (= Working Paper, 1). URL: <http://www.sprg.ac.uk/uploads/schatzki-wp1.pdf> (letzter Zugriff 20.11.2017).
- SCHIRMER, J. 2010: *Scaling up: Assessing social impacts at the macro-scale*. In: *Environmental Impact Assessment Review* 31, 3, S. 382–391.
- SCHMIDT, S., V. BRINKS & S. BRINKHOFF 2014: *Innovation and Creativity Labs in Berlin. Organizing Temporary Spatial Configurations for Innovations*. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 58, 1, S. 232–247.
- SCHNEIDEWIND, U. & H. SCHECK 2013: *Die Stadt als „Reallabor“ für Systeminnovationen*. In: RÜCKERT-JOHN J. (Hrsg.): *Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels*. Wiesbaden, S. 229–248.
- SCHREUER, A., M. ORNETZEDER & H. ROHRACHER 2010: *Negotiating the local embedding of socio-technical experiments: a case study in fuel cell technology*. In: *Technology Analysis and Strategic Management* 22, 5, S. 729–743.
- SEYFANG, G. & A. HAXELTINE 2012: *Growing grassroots innovations: Exploring the role of community-based initiatives in governing sustainable energy transitions*. In: *Environmental Planning C: Politics and Space* 30, S. 381–400.
- SHACK STUTTGARTER HACKSPACE: *Träger und Zweck*. URL: https://blog.shackspace.de/?page_id=2 (letzter Zugriff 20.11.2017).
- SMITH, N. 1987: *Dangers of the empirical turn: some comments on the CURS initiative*. In: *Antipode* 19, 1, S. 59–68.
- SMITH, A., J.-P. VOSS & J. GRIN 2010: *Innovation studies and sustainability transitions: The allure of the multi-level perspective and its challenges*. In: *Research and Policy* 39, 4, S. 435–448.
- SMITH, A., M. FRESSOLI, D. ABROL, E. AROUND & A. ELY 2017: *Grassroots Innovation Movements*. London.
- SPRINGER, S. 2016: *The anarchist roots of geography: toward spatial emancipation*. Minneapolis, MN.
- THRIFT, N. 1995: *A hyperactive world*. In: JOHNSTON, R. J., P. TAYLOR & M. WATTS (Eds.): *Geographies of global change: Remapping the world in the late twentieth century*. Oxford, S. 18–35.
- TONKISS, F. 2013: *Austerity urbanism and the makeshift city*. In: *City* 17, 3, S. 312–324.
- UBA/BMU (Umweltbundesamt/Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) 2017: *Zukunftsforum. Innovative Gemeinschaften im digitalen Zeitalter – den sozial-ökologischen Wandel gestalten*. Abschlussveranstaltung, Berlin (27.06.2017).
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) 2016: *Hauptgutachten. Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte*. Berlin.
- WOLFRAM, M. & N. FRANTZESKAKI 2016: *Cities and Systemic Change for Sustainability: Prevailing Epistemologies and an Emerging Research Agenda*. In: *Sustainability* 8, 2, 144 (S. 1–18).